

## **Abstract:**

### **Familien- und Karriereplanung von Promovendinnen**

Martyna Kaleka & Larissa Sher

Betreuer: Wasilios Rodoniklis

Die Kinderlosigkeit in Deutschland im Allgemeinen und bei Akademikerinnen im Besonderen (25 Prozent der Akademikerinnen bleiben kinderlos) ist zum Gegenstand breiter gesellschaftlicher Diskussionen geworden. Diese Debatte hat uns dazu veranlasst, Promovendinnen zu ihrer Familien- und Karriereplanung zu befragen. Mit der Promotion haben sie den ersten wichtigen Meilenstein auf dem Weg zu einer erfolgreichen Karriere gelegt. Nach Abschluss der Dissertation erreichen sie jedoch meist das Alter, in dem die Familienphase geplant und letztlich gegründet wird. Diese Entwicklungen haben bei uns Fragen aufgeworfen: Einerseits welchen Stellenwert die Familienplanung für (frisch-)promovierte Frauen hat und andererseits welche Rolle die Familienplanung in der Karrieregestaltung von Promovendinnen spielt und wie sich umgekehrt die Karrieregestaltung auf die Familienplanung auswirkt. Im Rahmen einer qualitativen Untersuchung, mittels Leitfadeninterviews, werden Promovendinnen unterschiedlicher Fachrichtungen befragt. Die Zielgruppe der Untersuchung sind vier Doktorandinnen der philosophischen, der wirtschaftswissenschaftlichen und der naturwissenschaftlichen Fakultäten einer deutschen Universität in NRW. Sie haben ihre Dissertation bereits abgelegt und stehen kurz vor ihrer Disputation oder hatten diese schon erfolgreich absolviert. Sie haben keine Kinder und sind zum Zeitpunkt der Untersuchung zwischen 28 und 31 Jahre alt. In der Untersuchung hat sich gezeigt, dass alle Promovendinnen, unabhängig von der Fachrichtung, einen starken Wunsch nach Familiengründung haben und trotz der Familie nicht auf ihre Berufstätigkeit verzichten wollen. Für sie sind sowohl Familie als auch der Beruf sehr wichtig. Die Familiengründung ist in den Zukunftsplänen der Befragten fest verankert. Um festzustellen, ob der Wunsch nach Familiengründung tatsächlich umgesetzt wird und die Zahl der kinderlosen Akademikerinnen damit zurückgeht, ist eine erneute Befragung in fünf bis zehn Jahren sinnvoll.